

Religionen) zu wenig Rechnung getragen wird. Allerdings wird man zubilligen dürfen, daß der vom Evangelium unabhängige Logoshymnus offen genug war, um in verschiedenen gnostischen Richtungen aufgenommen zu werden. Dies zeigt etwa die Bezugnahme auf den Logoshymnus durch Augustinus: H. (S. 63—73) hat deutlich gemacht, wie Augustinus in den *Confessiones* und in *Contra Secundum* offensichtlich eine manichäische Textform zitiert, die die Sendung des Menschen in Joh 1,6 auf die Menschenseele deutet, um dadurch die Göttlichkeit der Seele auszudrücken. Gegen diese Deutung wendet sich Augustinus, aber gleichzeitig bestätigt er, daß offensichtlich noch im 4. Jh. eine Form des Logoshymnus bekannt war, die von der kanonischen Version abweicht. — Eine ebenfalls vom Evangelium unabhängige Form des Hymnus kennt Justin Martyr (S. 54—62). Während er — wegen der Spannung zwischen Subordination des Logos und der Einheit von Vater und Sohn im Evangelium — das Joh-Ev nicht verwendet, betont er die Logoschristologie und wendet sich v. a. gegen die mangelnde Unterscheidung zwischen Vater und Sohn von Seiten der Modalisten. Seine Aussagen über die Fleischwerdung des Logos und über den göttlichen Ursprung Christi setzen dabei mit der Bezugnahme auf Joh 1,13 jene (singuläre) Textform voraus, die als vorredaktioneller Bekenntnishymnus ermittelt werden konnte. Ein Gesamturteil des kleinen Büchleins ist schwierig: Positiv sei vermerkt, daß es kompakt über H.s Thesen über den Johannesprolog und die Folgen für die ntl. Theologie und die Gnosis informiert. Die Rekonstruktion des vorkanonischen Textes hat einiges für sich, wie man am Weiterleben dieser Tradition bei Justin und Augustinus sehen kann. Das hier von H. zur Exegese Geschichte beigebrachte Material sollte — obwohl man es im vorliegenden Büchlein kaum erwartet — in der weiteren Forschung nicht übersehen werden. Die großen Konsequenzen, die H. aus seiner Textrekonstruktion zieht, werden aber wohl weiter umstritten bleiben.

Graz

Manfred Hutter

■ ERNST JOSEF, *Johannes der Täufer*. Interpretation — Geschichte — Wirkungsgeschichte. (Beiheft zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche, B. 53). (428). W. de Gruyter, Berlin 1989. Ln. DM 158,—.

Es ist lange her, daß im katholischen deutschsprachigen Raum eine Monographie zur Person und theologischen Gestalt Johannes des Täufers erschienen ist (vgl. Th. Innitzer, 1908). Namen wie M. Dibelius (1911), E. Lohmeyer (1932) und J. Becker (1972) haben inzwischen auf protestantischer Seite die Forschung bestimmt und vor allem unter formgeschichtlichem und redaktionsgeschichtlichem Aspekt ihre Beiträge geleistet, wenn auch die in bezug auf die Tätigkeit des Johannes besonders notwendige religionsgeschichtliche Forschung nicht stehengeblieben ist und sich in den letzten Jahrzehnten vor allem mit Qumran auseinandergesetzt hat. Nun liegt gewissermaßen ein katholisches Resümee aller wissenschaftlichen Bemühungen vor, die sich um jenen Johannes konzentrieren, der bei Mt 11,11 von

Jesus selbst die höchste vorstellbare Anerkennung erhält. Der Forschung hat die historische Rekonstruktion seines Lebens und seiner Verkündigung umso mehr Probleme gebracht, je mehr man erkannte, wie sehr er von der ausgeprägten Theologie der Evangelisten und Traditionsschichten in Anspruch genommen und zum Vorläufer gemacht wurde. Dieser quellenbedingten Voraussetzung entsprechend geht Ernst dem besonderen Profil des Johannes bei Mk, in der Logienquelle, bei Lk, in der lukanischen Kindheits Erzählung, in der Apg, bei Mt und bei Joh nach. Als Ergänzung wird ein Blick auf die frühen Kirchenschriftsteller und auf Josephus Flavius geworfen, wobei in einem historischen Rückblick eine Synthese dessen zu schaffen versucht wird, was sich in den teilweise durch Theologie und Legendenbildung überformten Texten an Historischem greifen läßt. Ohne daß hier näher ins Detail gegangen werden kann, zeigen die einzelnen Kapitel nicht nur das besondere Interesse des jeweiligen Redaktors bzw. Evangelisten an Taufe, Verkündigung und Schicksal des Johannes, sondern auch wie bedeutsam seine Gestalt in der gemeinchristlichen Theologie und Glaubensdarstellung war. Das hindert nicht, daß der Verfasser in der quellenkritischen Beurteilung mehrmals noch den alten, immer fragwürdiger werdenden und anscheinend inzwischen von ihm selbst aufgegebenen (vgl. Theologie und Glaube 79 [1989] 622) Standpunkt der Zweiquellentheorie zur Sprache bringt (vgl. etwa S. 40, wo es heißt, daß in den Abschnitt aus Q der Mk-Stoff eingeschoben sei, was die Sache auf den Kopf stellt, oder S. 55, wo das alte Schlagwort von der treuen Wiedergabe der Täuferpredigt in der Logienschrift wiederholt wird). Es ist dann nur konsequent, daß auch der traditionsgehistorische Entwicklungsgang verschwommen und undurchschaubar wird (vgl. z. B. S. 306, Anm. 129 und S. 309) und das Täuferbild des Mt und Lk und von Q teilweise aber auch von Mk ziemlich anders ausfällt, als es bei kritischerer Beurteilung der Fall wäre. Wenn für die wissenschaftliche Forschung somit noch nicht alle Fragen beantwortet sind, bietet das Buch doch eine ausgiebige Auseinandersetzung mit der gesamten Problematik des Täuferstoffes und stellt in diesem Sinn eine anerkennenswerte Leistung dar, für die dem Verfasser aufrichtiger Dank gebührt.

Linz

Albert Fuchs

■ GIESEN HEINZ, *Johannes-Apokalypse*. (Stuttgarter Kleiner Kommentar — Neues Testament, 18). Katholisches Bibelwerk, Stuttgart <sup>2</sup>1989. (192). Kart. DM 19,80.

Wie kaum eine andere Schrift des Neuen Testaments bereitet die Offenbarung Jesu Christi (Offb 1,1), die sogenannte „Offenbarung des Johannes“, Schwierigkeiten bei der Auslegung. Es ist daher H. Giesen zu danken, daß er einen Kommentar zu dieser immer wieder nur oberflächlich gelesenen und sehr oft mißgedeuteten Schrift vorgelegt hat.

Nach einer kurzen Behandlung der „Einleitungsfragen“ erklärt der Autor die einzelnen Perikopen — zum Teil in Auseinandersetzung mit bisher üblichen Hypothesen, denen er nicht selten plausiblere

Lösungsvorschläge entgegensetzt. Als Anhang sind eine kurze Erläuterung der zitierten außerbiblischen Literatur und hilfreiche Fragen zur praktischen Bibelarbeit angefügt. Zentrale Themen der Offb werden — wie es der Anlage des Stuttgarter Kleinen Kommentars entspricht — in prägnanten Exkursen abgehandelt.

Da die Bilderwelt der Offb dem heutigen Leser weit- hin fremd ist, versucht Giesen vor allem diese fremd- artigen Bilder zu erklären, um den Bibeltext ver- ständlich zu machen. Stets wird dabei der zeit- und religionsgeschichtliche (vgl. die zahlreichen alttesta- mentlichen und außerbiblischen Parallelen) Hinter- grund nicht nur beachtet, sondern zum tragenden Prinzip der Auslegung gemacht. Daher gelingt es dem Verfasser Gott und das Lamm (= Jesus) als Her- ren des Geschehens — von allem Anfang an bis hin zum Ende — darzustellen. Gott setzt sich gegen allen Widerstand durch. Die Herrschaft gehört schon *jetzt* Gott, und die Christen sind als die eigentlichen Adressaten der Offb bereits die Geretteten. Grundle- gend geht es in der Offb, wie Giesen zu Recht immer wieder hervorhebt, um die *Heilszusage* an die Christen. Diese Heilszusage soll für die Christen *Trost sein* und zur *Bewährung in der Bedrängnis anregen*. Die Schreckensbilder der Offb gelten dagegen nur den Nichtchristen und sollen als „pädagogische“ Mit- tel die Christen zum Durchhalten in ihrer schwierigen Situation bewegen.

Dem Autor ist es gelungen, in verständlicher Diktion überzeugende Erklärungen zu den verschiedenen Bildern und Symbolen zu liefern. Exemplarisch sei hier nur auf das ekklesiale Verständnis von Offb 12 hingewiesen, wo die „Frau als Symbol für das Gottes- volk in seiner Einheit von Altem und Neuem Bund“ (96) interpretiert wird.

Daß einerseits nach einer allgemein verständlichen Erklärung der Offb eine große Nachfrage herrscht, und andererseits es Giesen tatsächlich gelungen ist, diesem Verlangen zu entsprechen, zeigt sich nicht zuletzt darin, daß innerhalb kurzer Zeit bereits die zweite Auflage erschienen ist, die gegenüber der Erstauflage geringfügig erweitert (bes. 24) und korri- giert wurde.

Mit Hilfe dieses wertvollen Kommentars wird es wohl vielen Bibelkreisleiter/inne/n und Theo- log/inn/en gelingen, in der Offb Jesu Christi eine *Frohbotschaft* an die Christen (und keine *Drohbot- schaft*) zu sehen.

Rohr

Franz Kogler

■ MERKLEIN HELMUT, *Studien zu Jesus und Paulus*. (Wissenschaftl. Untersuchungen zum Neuen Testament 43). (479). J. C. B. Mohr, Tübingen 1987. Kart. DM 74,—.

Dieser Sammelband enthält insgesamt 16 Aufsätze und Abhandlungen, die in der Zeit der Lehrtätigkeit des Verfassers in Bonn entstanden sind. Ungefähr zu gleichen Teilen sind es „Studien zu Jesus und den Anfängen der Christologie“ und „Studien zu Paulus“. Im ersten Abschnitt bietet der Beitrag über Jesus und das Reich Gottes — übernommen aus dem Hand- buch für Fundamentaltheologie II — einen gewissen grundlegenden Überblick, die übrigen haben spe-

ziellere Themen zum Inhalt. Sehr informativ erschie- nen dem Rezensenten die Artikel zur Überlieferungs- geschichte der ntl. Abendmahlstraditionen und zum Tod Jesu als stellvertretender Sühnetod. Für die Chri- stologie sind besonders zwei Beiträge aufschlußreich und gewichtig, die der Entstehung der Messias-, Sohn Gottes- und Menschensohnbezeichnung nach- gehen bzw. Entwicklung und Sinn der Präexistenz- aussagen erläutern. Im Bereich der Paulusbrieфе und der paulinischen und nachpaulinischen Theologie spiegeln die Untersuchungen zum Leib-Chri- sti-Gedanken, zur Einheitlichkeit des 1 Kor und zur Aufnahme paulinischer Theologie im Kol und Eph, um nur einige zu nennen, den Querschnitt der heuti- gen Exegese. Die meisten Aufsätze, die gegenüber ihrer Erstveröffentlichung nur wenig verändert sind, führen die Sachdiskussion fort, sofern sie nicht bei ihrem ersten Erscheinen wesentlich in offene Fragen eingegriffen haben. Von verschiedenen Mitarbeitern wurde ein ausführliches Schriftstellenregister ange- fertigt, das den Band auch für Einzelfragen leicht ver- fügbar macht. Obwohl die Einzelarbeiten eine exege- tische Entstehungsgeschichte und Zielsetzung haben, gibt es in beiden Teilen zahlreiche Ansätze, die auch für andere theologische Disziplinen (Dog- ma und Dogmengeschichte, Fundamentaltheologie, frühe Kirchengeschichte) von Nutzen sind. Von wenigen Ausnahmen abgesehen sind diese Studien zu Jesus und Paulus von allgemeinem Interesse und können auch nicht-exegetischen Lesern empfohlen werden.

Linz

Albert Fuchs

■ GIESRIEGL RICHARD, *Die Sprengkraft des Geistes*. Charismen und Apostolischer Dienst des Paulus im 1. Korintherbrief. (Hochschulschriften Forschungen, Band 2). Österreichischer Kulturver- lag, Thaur/Tirol 1989. Brosch. S 298,—.

Die Untersuchung von R. Giesriegl sucht anhand des 1. Korintherbriefes zu erheben, „welche Bedeutung nach Auffassung des Apostels Paulus den Charis- men für das Leben der christlichen Gemeinde zukommt, wie Paulus seinen apostolischen Dienst versteht und in welcher Weise er ihn in der korin- thischen Gemeinde ausübt.“ (331) Die Studie ist dabei zwar thematisch im Horizont der Auseinanderset- zung um „Charisma und Amt“ angesiedelt, sucht aber den bekannten „Engführungen“ dieser Diskus- sion durch die übergreifende Frage nach dem Ver- hältnis von „Geist und Dienst“ zu entgegen. Vf. ist zudem bemüht, durch die Beschränkung auf den 1. Korintherbrief seine Thesen mit Blick auf eine kon- krete Gemeindesituation hin zu entwickeln und so die theologischen Aussagen wenigstens im Ansatz auch „praktisch“ überprüfbar zu machen.

Klar und übersichtlich führt die Studie den Leser auf vier thematischen Ebenen in die für paulinische Pneumatologie bedeutsamen Sachbereiche ein: „Die Kritik am korinthischen Enthusiasmus durch die Pneumatologie des Paulus“ (1. Teil), „Die Charis- men“ (2. Teil), „Paulus als Diener Christi und Verwal- ter von Geheimnissen Gottes“ (3. Teil), „Der apostoli- sche Dienst des Paulus an der Gemeinde von Korinth“ (4. Teil). Dabei entfaltet sich schrittweise